

Dritter Fastensonntag, 03. März
Gottes-, Nächsten- und Selbstliebe



Foto: pixabay

Die alttestamentliche Lesung des dritten Fastensonntags im Lesejahr B bringt einen der grundlegendsten Texte des Alten Testaments zur Verkündigung, den sogenannten Dekalog (das „Zehnwort“, wie man wörtlich übersetzen könnte) oder – anders gesagt – die Zehn Gebote (zumindest in einer der beiden Versionen, die das AT kennt (vgl. Ex 20,1-17, die an diesem Sonntag in der Leseordnung steht, mit Dtn 5,6-21). Die Besonderheit in der Version des Buches Exodus liegt darin, dass es hier um eine direkte Gottesrede handelt, während im Buch Deuteronomium Mose dem Volk den Willen Gottes über-mittelt. Gott spricht unmittelbar auf dem Sinai zum Volk Israel und tut ihm so seinen Willen kund. Von grundlegender Bedeutung ist dabei der erste Satz, der der eigentlichen Formulierung der 10 Ge- und Verbote vorausgeht: *Ich bin der HERR, dein Gott, der dich aus dem Land Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus*, so ist da zu lesen (Ex 20,2). Dieses erste Gotteswort an das Volk Israel gibt den Schlüssel zum rechten Verständnis der Zehn Gebote vor. Gott stellt sich selbst als Gott der Freiheit vor, der Israel aus der Gefangenschaft und der Sklaverei in Ägypten befreit und herausgeholt hat, damit es in Zukunft in dieser Freiheit der Erlösten ihm diene. Und wie dieser Gottes-Dienst des Volkes Israel aussehen soll, was seine Bedingungen und die Konsequenzen dieser von Gott gestifteten und geschenkten Freiheit sind, das formuliert der Text im Folgenden genauer aus. Das hat auch dazu geführt, dass die einzelnen Ge- und Verbote oft nicht mehr mit „Du sollst...“ übersetzt werden, sondern mit „Du wirst...“. Das bedeutet: Wenn du diesen Gott als den anerkennst, der dir die Freiheit zum Leben schenkt, dann kannst du eigentlich gar nicht anders handeln als so, wie es das Zehnwort Gottes vorgibt. Die Gestaltung deiner Beziehung zu Gott, zum Mitmenschen und auch zu dir selbst erfolgt dann konsequenter Weise aus dieser Anerkenntnis Gottes – das uns dies als fehleranfälligen und manchmal auch recht schwachen Menschen nicht immer einwandfrei und zu 100 % gelingt, versteht sich von selbst.

Im Neuen Testament fasst Jesus den Dekalog in prägnanter Weise zusammen. Auf die Frage nach dem wichtigsten Gebot antwortet er: *Das erste ist: Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der einzige Herr. Darum sollst du den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit deinem ganzen Denken und mit deiner ganzen Kraft. Als zweites kommt hinzu: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst. Kein anderes Gebot ist größer als diese beiden.* (Mk 12, 29-31). Jesus formuliert hier das sogenannte Doppelgebot der Gottes- und der Nächstenliebe. Wie auch schon in der Gliederung des Dekalogs steht an erster Stelle die Gottesliebe, aus der dann die Nächstenliebe fließt. Diese beiden bilden das Grundmuster und Grundstruktur, auf denen das gelebte Leben aufbauen soll; sowohl Gottes- als auch Nächstenliebe sind die Quelle für das sich aus ihnen speisende Verhalten im alltäglichen Leben. Eine Kleinigkeit, die aber alles andere als eine Kleinigkeit ist, wird dabei allerdings immer wieder gern vergessen: Dass nämlich die Liebe zum Mitmenschen, zum Nächsten, als Voraussetzung die Selbstliebe hat: *Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst*, so sagt es Jesus dem Fragenden. Nur wer sich selbst annimmt – auch mit allen Fehler, Schwächen und Macken, ohne die wohl keiner von uns durchs Lebens geht -, nur wer fähig ist zur Selbstliebe, wird und kann auch die Kraft aufbringen und fähig sein, die Mitmenschen, die Nächsten – mit all ihren Fehlern, Schwächen und Macken – anzunehmen und ihnen gegenüber eine Haltung der Zuneigung und der Liebe spürbar werden zu lassen und zu leben. Mit Egozentrik hat das nichts zu tun.

Von Bernhard von Clairvaux ist eine entsprechende Aufforderung überliefert. Er sagt: *Für dich selbst: Gönn dich dir selbst! Ich sage nicht: Tue das immer. Aber ich sage: Tue es immer wieder einmal. Sei wie für alle anderen Menschen auch für dich selbst da. Oder jedenfalls sei es nach allen anderen.* In diesem Sinne können wir auch die Selbstliebe als einen Halte-Punkt in dieser österlichen Bußzeit betrachten und annehmen. Sich nicht aufzureißen im Dienst – sowohl an Gott als auch an den Mitmenschen -, sondern auch immer wieder ein Auge auf mich selbst zu haben und auch und gerade in der Fastenzeit mir selbst etwas Gutes zu tun und auf mich zu achten. Als Ausdruck der Selbstliebe, aus der in einem nächsten Schritt Gottes- und Nächstenliebe herausfließen können – auf welche Art und Weise das immer konkrete Gestalt bekommt. Das ist so individuell und unterschiedlich wie es Menschen auf der Erde gibt. Diese Einzigartigkeit deutlich und spürbar werden zu lassen, kann auch ein Ausdruck dieser Selbstliebe sein und auf der der Segen Gottes ruht, wie es ein Zu-Spruch von Maria Sassin zum Ausdruck bringt:

Einzigartig gesegnet

Du bist willkommen
und wertvoll
an deinem Platz,
den nur du ausfüllen kannst.

Nimm an das Geschenk
deiner Einzigartigkeit,
und lebe sie gesegnet
bei jedem Schritt.